

# Die leidige Orthographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615347>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die leidige Orthographie

Der Lehrer macht seinem Schüler Vorwürfe: «Deine Orthographie ist unmöglich, du solltest unbedingt im Lexikon nachschlagen, wenn du im Zweifel bist, wie man ein Wort schreibt.»

«Ich bin eben nie im Zweifel!»

## Das Dementi

Es stimmt nicht, dass der Kreml-Chef Juri Andropow durch den Sohn Breschnews angeschossen wurde oder an Grippe erkrankt war, als er sich nicht mehr zeigte. In Moskau wird behauptet, dass er sich richtig *krank gelacht* habe über das im militärischen Bereich sinnlose und fast selbstmörderische Demokratie-Theater des Westens. Da wird öffentlich lamentiert, protestiert und demonstriert. Als dann stimmen in den USA und in Europa die Parlamente kreuz und quer darüber ab, ob man die erdrückende SS-20-Überlegenheit der Russen dulden wolle oder ob man sogar Cruise Missiles aufstellen dürfe. Nachdem nun doch noch ein Ja möglich war, werden in den Illustrierten und im Fernsehen alle technischen Vor- und Nachteile und sämtliche Lagerstätten der Westraketen in der BRD, in GB und auf Sizilien im Bild und in allen Details vorgestellt. Und Andropow lacht sich noch kränker. Er braucht keine Spione mehr...

Schtächmugge

## Dies und das

*Dies* gelesen (in einer «TCS-Revue» notabene): «Viele Gäste im Bergdorf benützen für die kürzesten Strecken das Auto. Man kauft das Brot mit dem Auto ein, man geht auf die Post mit dem Auto usw. Leider ist für viele das Auto auch in den Ferien «unentbehrlich» ...»

Und *das* gedacht: Sie brauchten ja keins, wenn sie es nicht brauchten... *Kobold*

## Ungleichungen

«Frauen haben einfach eine andere Stellung in der Gesellschaft und damit auch in der Politik», war in der Sendung «Gespräche mit Helvetia» bei Radio DRS zu hören.

Boris

## Herr Müller!

HANSPETER WYSS



## Jeder sein Livingstone

Der Arzt zum Patienten: «Wie viele Stunden schlafen Sie täglich?»  
«Höchstens drei bis vier Stunden, Herr Doktor!»  
«Das ist aber sehr wenig!»  
«Mir genügt es, in der Nacht schlafe ich ja fast neun Stunden!»

Pünktchen auf dem i



öff

Sie brauchen nicht zum Lexikon zu greifen: der schottische Missionar zog vor über 100 Jahren durchs schwärzeste Afrika und entdeckte dabei auch noch die Victoriafälle des Sambesi und den Bangweolosee (1868). Sir Henry Stanley – der Engländer hiess eigentlich John Rowlands – suchte und fand den verschollenen Livingstone in Ostafrika, wo heute jeder Dick, Tom und Harry in einem Landrover mit Zebrabemalung auf Safari bei Tag und Nacht herumkurvt, als gelte es, ein Rallye zu gewinnen. In Afrika gibt es bald keine neuen Horizonte mehr zu entdecken. Bald kennt jeder Stamm die einschlägigen Getränke der Weissen und deren närrische Lust am Ablichten von Kind und Kegel, von Brüsten und Lenden, von Not und Kot. Afrika ist abgehakt; ein Kontinent für die Gruppenreisenden.

Jetzt hat einer im fernen Ecuador einen weissen Fleck auf der Landkarte entdeckt und rüstet

prompt zu einer «Expedition in Ecuador zu den Shuar-Indianern und zum aktivsten Vulkan Südamerikas». Aber nur ein Dutzend dürfen an dieser «einmalig durchgeführten Expedition von den Anden in die tropischen Regenwälder und anschliessend an abgelegene Küstenstriche am Pazifik» teilnehmen, wobei der Preis völlig nebensächlich ist. Bestehend ist nur der Einfallsreichtum, die Shuar-Indianer mit einem Besuchlein aus der Schweiz zu beglücken, nette Gaben darzubringen und exklusive Colors zu schiessen sowie die Stimmen einzufangen. Vielleicht freuen sich die Indios schon riesig auf die Ankunft der Expedition und üben neue Tänze ein, um den Gringos aus dem sagenhaft reichen Alpenland einen guten Eindruck zu machen. Aber vielleicht schlägt auch der Geist des Montezuma zu, verbreitet als bekannte Rache Diarrhoe und lässt den Vulkan erwachen und Asche regnen. Dann hätte wenigstens jeder seine Story für den Stammtisch, wenn er zurückkehren sollte. Ein kleiner Livingstone. *Lukratius*